

Preussenschule.

Zeitschrift für Lehrer und Freunde der Menschenbildung
von allen Confessionen.

Herausgegeben von Schulmännern in Preußen.

N^o 1. Zweiter Jahrgang. Sonntag den 5. Januar 1834.

Redaction und Verlag von der Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Zum neuen Jahre.

Nun mache unser Herz gewiß
Und führe, sonder Kummerniß,
Du Freudenlicht, das Gott uns gab,
Den Gang der Deinen bis an's Grab.

Was auch das Herz bestürmen will,
Du ruffst, so schweigst das Loben still:
Du schaust so lang' uns freundlich an,
Bis Sorg' und Noth ist abgethan.

Da nimm's nun recht in Deine Hut,
Da führ's zu End' und mach' es gut,
Was bänglich leget her und hin
Des schwachen Kindes schwacher Sinn.

Wir denken, jenes sei ein Glück;
Wir beten: dieses treib' zurück;
Doch wenn wir auf den Ausgang seh'n,
So thust Du mehr, als wir verstehn.

D'rum gieb Du selber Gnad' um Gnad',
Dein Stern beleuchte unsern Pfad,
Dein Segen fülle Herz und Haus
Mit Himmelsgütern reichlich aus.

Der Herrscher Stuhl beschirme Du,
Dem Vaterland gieb Fried' und Ruh',
Den Unterdrückten schaffe Recht,
Blick' freundlich an den treuen Knecht.

Dem Heiligthum stell' Hut und Wacht,
Der Kinder Herz nimm wohl in Acht,
Des Kummers Thräne trockne bald,
Sey Sonn' und Schild für Jung und Alt!

M. S. I. l. e. r.

Worte beim Eintritt ins Lehramt.

An einen neuen Lehrer gerichtet.

Unsere heutige Zusammenkunft in diesem Hause betrifft die bessere Besorgung unserer Schule; indem ein neuer Lehrer in Stelle des abgehenden Lehrers Herrn N. in sein Amt ein-
gewiesen, so daß das Lehrer-
Personal bei unserer Schule und auch soiglich der Stundenplan im Unterrichte bei derselben eine Veränderung er-
leidet.

Unsere Schule sagen wir! Hier fragen wir billig „was ist eine Schule?“

Die kürzeste Antwort ist wohl:

Die Schule ist eine Anstalt, in welcher der heranwachsenden Jugend ein gemeinsamer Unterricht ertheilt wird, um sie auf das künftige Leben vorzubereiten.

Zu dieser Vorbereitung gehört Erziehung und Unterricht, welches beides, entweder eine allgemein menschliche, oder eine Berufsbildung

in sich faßt; so können die Schulen in a... meine Volksschulen und in besondere Berufs-Schulen eingetheilt werden.

Wir haben eigentlich nur eine allgemeine Volksschule und in derselben eine Elementar- und eine Stadtschule. In unsern Elementarklassen, welche die Anfänger aufnehmen, soll ein Kind die deutsche Sprache rein und richtig sprechen, lesen, sowohl Gedrucktes als Geschriebenes, und die Feder zum reinlichen Schreiben führen lernen: alle Zahlen in ihren Hauptveränderungen zusammensetzen und zerlegen: durch biblische Geschichte, Sprüche und Liederverse, auf Gott geleitet werden.

Dabei soll auch die Stimme zum Gesange, die Ohren und Augen zu scharfer Beobachtung, die Denkkraft im Urtheilen, das Gedächtniß zum Einprägen und Behalten geübt werden: in Allem die Aufmerksamkeit bei Gegenständen, welche das Kind in seinen Umgebungen wahrnimmt, auf den Urheber seines Lebens und aller Dinge gerichtet, damit Verehrung, Liebe und Gehorsam gegen den Unerforschlichen, schon in der Jugend in dem Herzen des Kindes begründet werde. Diesen Unterricht erhalten Knaben und Mädchen. In den ersten Elementarklassen, welche auch Knaben und Mädchen, jedoch in besondern Zimmern abgesondert, ziehet und unterrichtet, sind als Lehrgegenstände vorzüglich Religion, Lesen, Schreiben, deutsche Sprachlehre, Rechnen, Formenlehre, Zeichnen, Singen, vaterländische Geschichte und Geographie, Kenntniß der Natur; wenn nun bei den Mädchen Formenlehre wegbleibt, treten Uebungen in Handfertigkeiten ein.

Unsere Stadtschule, darinnen Kinder des höhern Standes Unterricht empfangen, obgleich auch keinem andern Kinde, welches Fähigkeiten hat und allen Forderungen in derselben genügt, der Zutritt zu derselben versagt wird: werden obengenannte Lehrgegenstände noch mehr erweitert, fremde Geschichte, Größenlehre beigelegt und den Knaben, welche sich den Studien widmen, oder in einen Mittelstand der menschlichen Gesellschaft zu treten wünschen, wird die Kenntniß der alten Sprachen gelehrt.

Es können also in unserer Schule Dekonomen, Handelsleute, Apotheker, Militairs, gebildete Gewerbs-Männer, Gelehrte auch künftige Lehrerinnen, den Grund legen, auf den sie dann in andern Verbindungen und Anstalten, weiter fortschreiten.

Welch ein weites Feld, geliebten Freunde, Sie Herren Lehrer bei der hiesigen Schule, öffnet sich Ihnen! welchen Einfluß können Sie in Rücksicht der weitern Ausbildung bei so vielen Menschen haben! welchen Dank, Liebe und Hochachtung sich erwerben, Segnungen verbreiten und sich so nicht nur um unsere Stadt, sondern um die Menschheit verdient machen. Daß wir dieses von Ihnen allen mit Recht erwarten, wird Niemand wundern. Um so mehr ergehen auch meine und die Bitten unserer städtischen Behörden an Sie Alle: den bewiesenen Fleiß und Eifer nicht erkalten zu lassen und wenn sein eigen Gefühl etwa das Gegentheil bezeugt, der nehme sich vor, mit Muth und Ernst, mit Emsigkeit und Liebe sein Lehramt zu führen. Es möge keine Laune denjenigen quälen, der nach Ansichten der Vorstände in den Unterklassen mehr Nutzen stiften könnte, daher zu den kleinen Kindern gewiesen wird. Kein ohnmächtiger Stolz bemächtige sich des Lehrers, wenn armer Leute Kinder von ihm unterrichtet werden sollen, er scheue sich nicht auch ärmlich Bekleidete zu seinen Schülern zu zählen und sie mit gleicher Liebe und Gewogenheit zu behandeln, wie Jesus, Kinder ohne Ausnahme mit Liebe aufnahm, sie herzte und segnete, so folgen Sie seinem Beispiele, denn auch in Armen, ärmlich Bekleideten kann und soll das Reich Gottes gebauet und auf Erden verbreitet werden.

Alles dies Angeführte lege ich besonders Ihnen Herr N. ans Herz, der Sie zum Lehrer bei unserer Schule angenommen sind. Wir erwarten von Ihnen Dienstfeue, Treue, liebevolle Behandlung Ihrer Schüler. Und wenn auch Väter und Mütter die angewendete Mühe bei Ihren Zöglingen nicht anerkennen und vergelten; es ist Einer der es anerkennt und vergilt. Die Herzen der Kinder suchen Sie zu dem zu leiten, von dem alles abhängt, daß sie nur ihn fürchten, — nur ihn lieben, — nur ihm vertrauen, das sei Ihr vornehmstes Geschäft. Lehren Sie die Kleinen denken, und nach eines Jeden Fähigkeit und Alter die Buchstaben-Kenntniß, so daß es bald dazu gelangt, die großen Wunder Gottes durch eigenes Lesen zu schauen und zu erkennen. Lehren Sie sie, die Hand beim Schreiben fest und sicher zu führen. — Die Zahlen zusammensetzen und zu zerlegen und den Geübtern das Rechnen; lehren Sie sie, ihre Stimme im Gesange melodisch zu erheben, ja lehren Sie sie zu Gott ih-

rem Vater kindlich beten. Wir hoffen Sie werden unser Vertrauen, das wir zu Ihnen setzen nicht täuschen, sondern die Behörden der Stadt, Väter und Mütter als Lehrer ihrer Kinder erfreuen, deshalb erinnere ich Sie an Ihren Eid, den Sie schon ohnedem bei Annehmung eines Lehr-Amtes abgelegt haben, bleiben Sie eingedenk der inhaltschweren Worte.

Hier überreiche ich Ihnen auch Ihre von uns gefertigte und von der Königl. Hochverordneten Regierung bestätigte Vokation. Was darinnen von Ihnen verlangt wird, ist wichtig, der versprochene Lohn dafür gering, das fühlen wir. Aber Liebe und Freundschaft wird Ihnen auch das zu ersetzen streben, was Ihr Fleiß und Ihre Emsigkeit verdienen werden. Und so verzagen Sie nicht, wenn Ihnen gleich bange wird bei den Anforderungen, die an Sie gemacht werden. Wir werden alle bemüht sein, nach Möglichkeit mit Rath und That Ihnen beizustehen.

Seht lieben Kinder, das ist ein neuer Lehrer, der im Vereine mit den Andern Euch zu allem Guten Anleitung geben wird. Folgt ihm, er bezweckt nur Euer Bestes und nicht Eure Plage und wenn ihr einst was Nüchternes werdet gelernt haben, so wird es Euch wahrlich nicht gereuen, daß Ihr fleißig, gehorsam und ordentlich gewesen seid.

Zu diesem allen segne Du himmlischer Vater alle Lehrer, segne Lehre und Unterricht, segne die Lernenden, ja segne unsre Schule. —

Die Gebrechen unsres Kirchengesanges nebst Vorschlägen zur Abhülfe.

Vom Verfasser des vierstimmigen Choralbuchs für die evangelischen Kirchen Preußens.

(Fortsetzung.)

Fast eben so ungehörig, wie die Durchmischung des Gesangbuchs mit nicht Iyrischen Texten, ist auch die Einmischung von Privat-Erbauungs-Liedern unter die Kirchengesänge. Zu jenen gehören, wie vorhin schon erinnert ist, alle solche Lieder, die irgend eine individuelle Empfindung und Gemüthsstimmung, welche aber nicht die einer ganzen Gemeinde sein kann, ausdrücken, z. B. die Lieder für gewisse Lebensalter, Familienverhältnisse, besondere Stände, Lagen und Zeitumstände. Unser neues Gesangbuch enthält dergleichen Lieder mehrere

unter der Rubrik: „Gefinnungen und Verhalten in besondern Verhältnissen des Lebens,“ imgleichen: „Lieder für besondere Zeiten, Stände und Fälle.“ Freilich sollten schon diese Rubriken, noch mehr die über einzelnen dieser Lieder befindlichen speciellen Ueberschriften, z. B. „für Jünglinge,“ „für Jungfrauen“ u. s. w. gegen Anwendung derselben für den Gesang der Gemeinde hinlänglich warnen; allein wie die Erfahrung lehrt, übersehen flüchtige Liedervähler dergleichen Fingerzeige nur zu oft und muthen daher einer ganzen gemischten Versammlung zu, Dasjenige als allgemeine Empfindung auszusprechen, was der Dichter nur dem einzelnen, in bestimmter Lage befindlichen Menschen, oder höchstens einer besondern Klasse von Menschen in den Mund legen wollte. Daß ein solcher Gesang der allgemeinen Erbauung noch weniger entsprechen könne, als eine nur auf eine gewisse Zuhörerklasse Bezug habende Predigt, ist an sich einleuchtend. Auch dieser Fehlgriß in der Anordnung der meisten Gesangbücher ging wohl daraus hervor, daß man diese Bücher wie Lehrbücher des Glaubens und der Sitten ansehen und behandeln zu müssen meinte. Daher gab man jenen dieselben Abschnitte, die man für diese geeignet erachtete. Der Zweck eines Gesangbuchs aber ist doch unstreitig Erbauung durch Gesang, hauptsächlich einer ganzen, zum öffentlichen Gottesdienste in der Kirche versammelten Gemeinde. Was ist demnach natürlicher, als daß ein solches Buch in zwei große Haupttheile: Kirchenlieder und Privat-Erbauungs-Gesänge, zerfallen müsse, alles Andere aber, nicht für den Gesang Geeignete, wie alle unlyrische Poesien, Gebete und profaische Betrachtungen, als unwesentliche Zuthat, höchstens anhangsweise aufnehmen dürfe? Daß nach dieser natürlichsten Anordnungsweise die Eintheilung unseres jetzigen Gesangbuchs bei nöthig werdendem Wiederabdrucke geändert werde, ist sehr wünschenswerth, aber ungeachtet der leichten Ausführbarkeit — nach dem bisherigen geschichtlichen Gange unseres Gesangbuchs-Wesens — kaum zu hoffen.

Auch gegen diese mißliche Seite des Gesangbuchs läßt sich also zur Zeit kein anderes Mittel empfehlen, als die vorsichtigste Aufmerksamkeit in der Wahl der beim öffentlichen Gottesdienste zu singenden Lieder, welche namentlich bei den kurz zuvor angeführten Rubriken des neuen Gesangbuchs nothwendig sein möchte.

Bei vielen Liedertexten unseres Gesangbuchs ist die Rücksicht auf die Melodie verfehlt.

a) Es stimmt nemlich das Metrum manches Textes nicht zum Metrum der angegebenen Melodie. Soll ein Text nach einer gewissen Melodie gesungen werden, so muß die Anzahl und das Maß seiner Silben dem Metrum der Melodie genau entsprechen. Selbst dieses erste und nothwendigste Erforderniß, diese bloß mechanische Vereinbarkeit des Textes mit der Melodie, ohne welche jener nach dieser gar nicht gesungen werden kann, wird in unserm Gesang-

Texte.

„Mein Jesu, der Du vor dem Scheiden ic.“²⁾
 „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte ic.“
 „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre ic.“
 „Ich hab' in guten Stunden ic.“

Von den größten Verstößen dieser Art wimmelt auch das Melodienregister des alten Rogallischen Gesangbuchs, in welchem alle Texte, deren Metra nur die schwächste Ähnlichkeit haben, unter eine und dieselbe Melodie gestellt sind.

Es braucht nicht erst gezeigt zu werden, daß die angeführten Texte nach den falsch angegebenen Melodien nur dann gesungen werden können, wenn man der Melodie Gewalt anthut, die Melodien verstümmelt, eine Textesilbe auf mehrere Melodietöne ausdehnt, oder einen Melodieton auf mehrere Textesilben zerstückelt — lauter Kunststückchen, die nicht nur den guten Geschmack beleidigen, sondern auch von der singenden Versammlung nie übereinstimmend ausgeführt werden können.

Damit man sich nun bei so irrigen Melodieangaben unserer Gesangbücher zu keinen störenden Fehlgriffen verleiten lasse, sei man stets mißtrauisch gegen die den Liedern überschriebenen Melodien und überzeuge sich immer erst durch Vergleichung des Textes mit der Melo-

1) Zu diesem in allen Ausgaben unsers neuen Gesangbuchs stehen gebliebenen Versehen ließen sich die Redactoren wahrscheinlich durch den in den Anfangsworten beider Lieder liegenden ähnlichen Gedanken verführen. Uebrigens läßt sich das Lied am passendsten nach der Melodie „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“ singen.

büchern mitunter vermist. Denn da finden sich
 aa) Liedertexte, welche im Ganzen, d. h. durch alle Strophen, zu dem Metrum der angegebenen Melodie nicht passen. Dergleichen sind im neuen Gesangbuche: „Herr, wie Du willst, so schick's mit mir ic.“ dessen Metrum zu der angegebenen Melodie: „Was mein Gott will, gescheh' allzeit“ durchaus nicht paßt;) ferner „Alles ist an Gottes Segen ic.“ ein Text für den es an einer eignen Melodie nicht fehlt, mit Angabe der metrisch verschiedenen Melodie „Ach was soll ich Sünder machen ic.“ — Eben so wenig passen im alten Gesangbuche folgende Texte zum Metrum der überschriebenen Melodien:

Angegebene (metrisch unpassende) Melodien.

„Wer nur den lieb n Gott läßt ic.“
 „Mein Jesu, dem die Seraphinen ic.“²⁾
 „Großer Prophet, mein Herze ic.“⁴⁾
 „In allen meinen Thaten ic.“⁵⁾

die von dem übereinstimmenden Metrum beider. Noch viel weniger folge man dem vorhin

2) Im neuen Gesangbuch list das Metrum so abgeändert, daß es zu der Melodie „Wer nur den lieben ic. genau paßt.

3) Herr Rector Luge giebt deswegen in seinem Choralbuche No. 90 diese Melodie verstümmelt unter der Ueberschrift „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte“ und hernach No. 159 zum zweiten Male unter dem rechten Namen. Wenn die Gemeinde auf solche Art eine und dieselbe Melodie in zweierlei Gestalten hört, kann sie wohl je darin fest werden, indem sie so recht methodisch im Hin- und Herschwanken geübt wird?

4) Im Litauischen Gesangbuche von 1778 nach der Melodie „Vom Himmel hoch da komm' ich her ic.“ — ein Pröbchen, wie weit die Herren Gesangbuch-Redactoren die Ähnlichkeit der Metra ausdehnen!

5) In manchen fremden Gesangbüchern ist die letzte Strophenzeile des Liedes „In allen meinen Thaten“ so verlängert, daß es nach der Melodie „Nun ruhen alle Wälder“ gesungen werden kann. Daher ist dort diese letzte Melodie unter der Benennung „In allen meinen Thaten“ gemeint. In Preußen haben beide Melodien verschiedenes Metrum; dessen ungeachtet nahm man hier jene verwechselte Melodienangabe aus fremden Gesangbüchern getreulich unverändert herüber!!!

erwähnten Melodienregister des alten Mozallschen Gesangbuchs. Es ist ein Irthum, welches in die ärgste Verlegenheit leiten kann. Man halte sich vielmehr an das Register eines guten Choralbuchs. *)

(Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze:
Sollen auch Mädchen die Sonntagschule besuchen, oder ist es rathsam sie von denselben auszuschließen in No. 41 des ersten Jahrgangs.

Von H. W. Schuur, Pfarrer in Eckersdorf.

Seit einem Jahre haben die Sonntagschulen in unserer Provinz ein neues Interesse gewonnen und in den meisten Diözesen ist der Versuch gemacht, sie wiederum ins Leben einzuführen und gleich in den ersten Blättern der Preußenschule kam dieser Gegenstand zur Sprache. Im Laufe der Zeit waren dieselben fast in allen Gemeinden eingegangen, man dachte lange Jahre hier nur wenig an sie, wie an außer Gebrauch gekommene Gewohnheiten und Einrichtungen, und sagte in den Rezesen der Kirch. visitationen der obern Behörde entweder eine Unwahrheit, indem man vorgab, daß sie im Gange wären, oder bekannte frei und offen, daß sie eingegangen wären.

Nun aber, wie gesagt, seit einem Jahre ist eine neue Vorliebe für diesen Gegenstand erwacht, das Auge der hohen Regierung ist auf diesen Punkt der Volksbildung aufmerktsamer geworden, als es früher war, und an vielen Orten hat man nun wirklich den Versuch gemacht, sie von Neuem einzuführen. Ich fand solche freilich beim Antritte meines Amtes im Sommer des Jahres 1831 nicht vor in meinem Kirchspiel; da aber die vorgesetzte Behörde die Einführung der Sonntagschulen mit Ernst und Nachdruck forderte und zwei Geistliche in dieser Inspection sie einführten, so sprach ich auch sofort mit meinen Schullehrern und erklärte ihnen, daß wir nun nicht länger zurückbleiben könnten und es wurden auch sogleich die erforderlichen Anstalten für die Einleitung dieser Sache getroffen.

*) In dem in der Ueberschrift dieses Aufsatzes genannten Choralbuche findet man die passenden Melodien in dem Register und die etwa nöthigen Winke in den Anmerkungen.

berlichen Anstalten für die Einleitung dieser Sache getroffen. Aber in der ersten Unterredung mit meinen Schullehrern über dieses Vorhaben, kam auch sogleich die Frage zur Sprache, ob nur Knaben oder auch die Mädchen zum Besuch der Sonntagschulen aufgefordert werden sollten. Meine drei Lehrer waren insgesamt der Meinung, daß es besser sein würde, wenn die Mädchen davon ausgeschlossen würden; und ich muß es offen bekennen, daß ich ebenfalls dieser Meinung lebte und auch jetzt noch lebe. Wohl sah ich, daß einige meiner Amtsbrüder den Nutzen der Sonntagschule beiden Geschlechtern zu Theil werden ließen; allein ich prüfte deshalb meine Meinung wieder und mußte von Neuem bei derselben verbleiben. Die Preußenschule brachte auch in der bezeichneteren Nummer die Frage zur Sprache, ob nicht auch die Mädchen an den Sonntagschulen Antheil nehmen sollten und der Verfasser des gedachten Aufsatzes stimmte durchweg für die Aufnahme derselben.

Da ich stets von dem Grundsätze ausgehe, daß man von den Begnern seiner Ansichten zehnmal mehr lernen kann, als von den Freunden derselben, so las ich wahrlich mit Aufmerksamkeit obigen Aufsatz; aber der geehrte Verfasser, wer es auch immer sein mag, wird es mir verzeihen, wenn ich hier das Bekenntniß ablegen muß, daß seine Gründe mich noch nicht völlig überzeugt haben, und daß ich offen behaupte, daß es an den meisten Orten rathsam sei, die Mädchen von der Sonntagschule auszuschließen.

Ehe wir aber in diese allerdings wichtige Frage eingehen, wird es vielleicht von Nutzen sein, wenn wir zuvor einige Punkte in Betreff der Sonntagschulen erörtern, über welche man noch nicht so recht im Klaren zu sein scheint. Wir müssen vor allem erst einige Worte über den eigentlichen Zweck der Sonntagschule, über ihr Verhältniß zur gewöhnlichen Volksschule, über die möglichen Mittel diesen Zweck zu erreichen und über ihre zu erwerbenden Wirkungen bemerken. Von dem Resultate, welches uns die Erörterung dieser Punkte liefern wird, hängt allein eine genügende Beantwortung der Frage ab, ob Mädchen von der Sonntagschule ausgeschlossen werden sollen, oder nicht.

Wollen wir den Zweck einer Sache ermitteln, so müssen wir uns zuwenden mit un-

ferer Untersuchung der Geschichte der Entstehung derselben. Fragen wir nun wirklich in dieser Beziehung die Geschichte um Rath, so sagt uns der ehrwürdige Niemeyer in seinen Grundsätzen der Erziehung III Theil. S. 161, daß die Sonntagschulen ihren Ursprung in England hatten. Robert Raikes in Gloumber und der Prediger Stock kamen im Jahre 1784 zuerst auf diese Idee. Von andern wird aber vielleicht mit Recht dieser Ruhm den Engländern entrißen, indem, wie es Schwarz in seiner Erziehungslehre I. Theil, 2. Abtheilung. S. 502 beweiset und auch in seiner neuesten Schrift: „die Schulen“ S. 220 wiederum behauptet, schon vor dem Jahre 1784 Sonntagschulen in Badiſchen eingeführt waren. Aber Deutschland und England unterscheiden sich gar wesentlich in Hinsicht des Zweckes, den man den Sonntagschulen gab, derselbe Niemeyer sagt in seinen so lehrreichen „Behauptungen auf Reisen in und außer Deutschland. II. Bd. S. 136: „Man muß vor allen Dingen wissen, wie schlecht es, besonders in England und Irland, um den Unterricht in ärmern Volksklassen gestanden hat, und zum Theil noch steht. Schon die seit dem Jahre 1784 in diesen Ländern eingeführten Sonntagschulen sind ein Beweis, daß für Unzählige an den Wochentagen an gar keine Schule zu denken war, da die Kinder der Armen, um nur eben ihr Brod zu verdienen, oft von der gartesten Kindheit an, vom frühen Morgen bis späten Abend in den Fabriken arbeiten mußten. Tausend und aber Tausend sind ohne die allergeringste Unterweisung aufgewachsen oder haben höchstens von reisenden Schulmeistern, die in einem Bezirk von dreißig Meilen umherziehen, den elendesten Unterricht erhalten. Obwohl zuweilen der Gegenstand im Parlament zur Sprache gekommen ist, so hat man ihn doch entweder bald fallen lassen, oder es bedenklich gefunden, gewisse Kenntnisse und Fertigkeiten zum Gemeingut zu machen und sich dagegen erklärt. Man kann daher England von dieser Seite gar nicht mit Deutschland vergleichen, wo doch nicht leicht ein Ort so klein ist, in dem nicht wenigstens etwas von Schule, sei es auch noch so dürftig, angetroffen wurde.“ Aus den angeführten Worten dieses großen Erziehungslehrers kann man sich einen Begriff machen, wie ganz anders es in England mit der Volksbildung beschaffen ist, als bei uns. Dasselbst wurde

die Sonntagschule gegründet, damit die in Fabriken die ganze Woche arbeitende Jugend bei an einem Tage in der Woche dem Schulunterrichte beiwohnen konnte. Die Sonntagschule war und ist daher in England eigentlich ein Ersatz der gewöhnlichen Volksschule, und könnte daher nach ihrem Zwecke benannt mit allem Recht Ersatsschule heißen. Man hatte also hier bei ihrer Gründung denselben Zweck, welchen z. B. auch die sogenannten Sommer- und Winterschulen an einigen Orten haben, nämlich den Mangel der gewöhnlichen Schule zu ersetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Brief an Hans in No. 37 der Preussenschule Pag. 588 des ersten Jahrgangs.

Mein guter Hans!

Du hast Deinen lieben Lehrer in eine sehr große Verlegenheit gesetzt, indem Du ihm auf seine ganz deutliche Frage: was ist ein Schwärmer? zur Antwort gabst: ein Schwärmer legt ein Ei, er säuget nicht die Jungen. Daß Du Dich dieserhalb in einem groben Irrthume befindest, ist ihm freilich klar genug; aber wie er Dir Deinen Schluß — (Hans! hast Du wirklich daran gedacht, einen Schluß zu machen? Oder macht ihr Fabelstudenten öfter in eurer Schule schon Schlüsse?) — widerlegen soll, das weiß er nicht und dies beklemmt ihm das Herz der Maaken, daß er die pädagogische Lehrwelt der Preussenschule ansieht: „D helfst mit treuem Rathe!“

Ich, ein Schullehrer, der nicht das Lateinische versteht, glaube nun zwar, daß wohl die große Gelehrsamkeit Deines würdigen Lehrers Schuld daran sein mag, daß Dein sehr wohlfeiles Witzwort ihn so verlegen macht. Denn Unserer, der täglich mit Abschlügen exerciren muß, und öfter mit ähnlichen Antworten der Buchstabilirer nicht bloß, sondern auch der Leser gehänselt wird, bis er die Leutlein richtiger zu fassen gelernt hat, weiß sich selber allein aus solcher Noth herauszuretten.

Nichts desto weniger bist Du, geliebter Sohn! Schuld an der Seelennoth Deines theuern Lehrers, und darum richte ich diese Zeilen an Dich, um es Dir recht dringend ans Herz zu

legen, daß Du zu Deinem Lehrer hintretest, ihm ehrerbietigst seine Hand küßtest und also zu ihm sprichst:

„Hochgeehrtester Herr Lehrer! (oder Oberlehrer, Rector oder wie er sonst titulirt wird) nehmen Sie es mir doch nicht übel, daß ich auf Ihre deutliche Frage: was ist ein Schwärmer? nichts Kluges zu antworten wußte und darum, nach meiner kindischen Phantasie sagte: was er thue. Ich weiß wohl, daß ich daran Unrecht geredet habe, eben so, als wenn Sie mich gefragt hätten: was ist ein Lehrer: und ich zur Antwort gegeben hätte: „ein Lehrer hat ein Lineal in der Hand und züchtigt die Jungen!“ allein ich bin ja nur noch ein Buchstabirer und hoffe deshalb, daß Sie mir diesen Ihnen zugefügten Schmerz für dies Mal noch gütigst verzeihen werden, da — ich gestehe es ehrlich — Ihre Frage für mich zu schwer war.“ (Sollte er den Kopf dazu schütteln, so daß Du sehen kannst, er halte Dich nicht für so dumm, daß Du seine Frage nicht hättest richtig beantwortet können, so berufe Dich nur auf Deinen Bruder Görgen und auf Deine übrigen Geschwister, die auch nicht bessere Antworten auf nicht bessere Fragen geben können. Denn als ich noch ein ungeübter Lehrer war, fragte ich Görgen bei der Kirchenvisitation bei dem Spruche: „Da Ihr Wurm nicht stirbt“ — Görgen, hör, was ist das: Ihr Wurm? und er antwortete: die Laus! — wofür der Herr Superintendent mir nachher verdiente Vorwürfe machte, indem er sagte: bei einer Prüfung müssen solche Fragen vorgelegt werden, welche die Kinder zu beantworten im Stande sind, die also früher vom Lehrer schon richtig sind beantwortet worden. Was aber der Lehrer selber nicht schon den Kindern erklärt hat, davon eine Definition zu fordern, veranlaßt oft ungereimte, lächerliche, ja, ekelhafte Antworten.) Hierauf kannst Du ihm noch einmal die Hand küßen und dann fortfahren:

Hätten Sie die Güte gehabt, mir beim Anfange des Buchstabirens in der neuen Silbe zu sagen, daß ei eine angehängte Silbe und kein Hühnerei ist, durch welche ein gewisser Zustand *u.* bezeichnet werden soll, hätten Sie uns vorher erklärt, was das heiße: die Dieben schwärmen, und gezeigt, wie dieser Ausdruck auf gewisse Menschen angewandt wird die durch allerlei Einbildungen nicht recht beim Groschen sind, d. h. hätten Sie dies Alles

viel besser, als es hier gesagt ist, da Sie es viel besser verstehen werden, uns verdeutlicht, so wäre ich vielleicht im Stande gewesen, auf den Schwärmer, den Sie in Ihrer Relation und Supplik in Knittelversen ungereimt haben stehen lassen, eine andere Antwort zu geben, als die, welche beweiset, daß wie man in den Wald hineinschreit, es so auch zurückhalle. Mein Patches sagt: die unstudirten Lehrer reden vorher mit den Kindern über das, wovon letztere ihnen eine Erklärung geben sollen.“

Sollte der Lehrer nach diesen Worten, was ich aber nicht glauben will, böse werden, so bleibe ruhig und demüthig. Sollte er Dich aber sehr scheitern, so halte alles geduldig aus, denn Du leidest dabei immer gewiß viel weniger, als er, dem Du durch das Ei, welches Du den Schwärmer hast legen lassen (und woran Du beiläufig gesagt, ganz Recht hast; denn unlängst stand im Provinzialblatte von einem Ei, das ein Schwärmer ausspintirt haben soll, woraus die Welt herausgekommen) ein Seelenleiden verursacht hast, indem er bei allem seinen Latein doch nicht im Stande ist: Hanses zu refutiren.

Zuletzt versichere ihm, daß Du ganz gewiß nicht glaubest, ein Schwärmer sei ein eilgendes Thier (obgleich manchmal Leute von jener Secte lustige Vögel gewesen und schlaue Vögel geworden sind, wie die Historie von ihnen vermeldet) sondern dasjenige, wofür Dein lieber Herr Lehrer ihn Euch Kindern zu erklären die Güte haben wird.

Dieses zu thun ist Deine Pflicht, geliebter Hans! wenn Du ein guter Schüler sein willst, dem die Rathlosigkeit eines wackern Lehrers zu Herzen geht. Aber, so höre ich Dich gleichsam zingend mich fragen, wo soll ich den Muth hernehmen, solches meinem Lehrer zu sagen? Wie soll ich es wagen, auch nur ihm diesen Brief zu zeigen und dann, ohne weiter etwas zu reden, ihn demüthigst um Verzeihung zu bitten? Fürchte Dich nicht allzusehr, o Hans! Dein guter Lehrer wird Dir jedenfalls nicht lange zürnen. Denn da ich die Preussenschule lese, worin auch das schöne Gedichtchen von Schwärmer ei (Hans!) eigentlich hast Du das Ei gelegt!) abgedruckt steht, so weiß ich, daß Du ihm mit Deiner kindischen Antwort einen angenehmen Dienst geleistet hast. Denn hättest Du auf die Frage: was ist ein Schwärmer, etwa die dumme Antwort gegeben: Er ist, was er hat, und wenn er nichts zu essen hat, so ist er Nichts; oder: ein Schwärmer ist

ein mit Pulver gefülltes, zusammengerolltes Papier, das bei Feuerwerken abgebrannt wird; oder: ein Schwärmer ist mein Bruder, denn der Vater nennt ihn so, wenn er des Nachts erst nach Hause kommt; — so hätte er dies, in einer Abendschule oft vorkommende Ereigniß, nicht in Knüttelversen besungen. Da Du aber nicht mit ist, noch mit ist antwortetest; so konnte Dein Ei zugleich auf die Röddersche Silbentrennung gelegt werden, um aus demselben das Insektlein des Lächerlich-nachens ausbrüten zu lassen, durch welches jener der Kopf abgebissen werden möchte. Aber es ist viel leichter, Etwas lächerlich zu machen — doch schwer, dabei nicht selber mit belacht zu werden — als es richtig zu würdigen und zweckmäßig zu benutzen.

Merke Dir das, o Hans! wenn Du nicht, wie ich glaube, ein Junge bist, der gar nicht wirklich existirt. Sollte diese meine Annahme nicht unrichtig sein, so kann ich mit der Versicherung schließen, daß ich alsdann eben so bin

Dein treuer Pathe

W. E. R.

B i t t e

eines Landschullehrers des Gutsstädter Lehrervereins L.

Es ist unverkennbar, daß diese Zeitschrift zur Bervollkommnung der Volksschulen sehr Viel bei-

trägt. — Aber kränkend, tief kränkend für einen wahren Katholiken ist's, daß er hier so oft seine Religion angegriffen findet. Man lese No. 27 S. 426, No. 34 S. 535 u. 536, No. 42 S. 664.

Der Katholik ist nicht so elend wie ihn sich Mancher vorstellt. Er betet keine Heiligen, keine Bilder, keine Reliquien an; er findet die Wahrheit seiner Dogmen in der Bibel, und was ihm hier in Dunkel gehüllt ist, darüber giebt ihm die Tradition und seine Kirche Licht; er hält den Papst weder für heilig noch für untrüglich. Sein Glauben ist kein blinder, sondern er hält streng und buchstäblich die Lehren Jesu, ohne dieselben nach dem Zeitgeiste und dem Weltsinne zu modeln und zu drehen.

Möge die Preußenschule, wie es der Titel besagt, ferner wirklich für alle Confessionen bestimmt sein; möge ferner jede Religion unangestastet bleiben; — damit das schöne Band wahrer Menschenliebe Alle umschlinge; damit Alle vereint für's Beste der jungen Preußen wirken.

Denn:

„Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.“

v. Schiller.

Alle Freunde und Beförderer der Preußenschule bitten wir freundlichst um geneigte thätige Verbreitung derselben; sie wird mit dem Jahre 1834 ihren zweiten Jahrgang beginnen, und mit eben der Kraft fortschreiten, mit welcher das Werk unter Gottes Beistand begonnen wurde. Mit warmer Liebe werden wir thätig von edeln, braven Männern von nah und fern, unterstützt; Ihnen gebührt der Dank und die Ehre dieser gemeinnützigen Sache zum Heil des Vaterlandes, den wir mit aller Aufrichtigkeit zollen! — Die äußere Ausstattung bleibt gleich, nur bitten wir alle Herren Prediger, Lehrer und Freunde der Menschenbildung, um alle nur mögliche Verbreitung der Preußenschule. Der ganze Jahrgang kostet 2 Rthlr. 20 Sgr., die man aber nur alle Quartal mit 20 Sgr. bei allen Postanstalten zum Voraus zahlen darf. In ganz Preußen wird die Preußenschule durch die Post wöchentlich abgeliefert, wer sie zu halten wünscht, verlange selbige nur von der nächsten Postanstalt.

Buchhandlungen liefern die Preußenschule für 2 Rthlr. 20 Sgr. monatlich. Wir bitten um baldige Bestellung, um die Auflage darnach einrichten zu können.

Die Schulbuchhandlung,
(E. L. Kautenberg.)

Gedruckt in der Buchdruckerei von E. H. Harich in Mohrungen.